

kurz notiert

Stimmen zur Griechenland-Krise



Foto: Dettmar

Auch Forscher der Goethe-Universität haben sich in die Diskussion um den drohenden „Grexit“ eingemischt: In seinem Essay „Sand im Getriebe“ in der Süddeutschen Zeitung vom 22. Juni kritisiert Prof. Jürgen Habermas die „Fehlkonstruktion einer Währungs-gemeinschaft ohne politische Union.“ Er fordert eine Reform der europäischen Institutionen und mahnt: „Es sind die Bürger, nicht die Banken, die in europäischen Schicksalsfragen das letzte Wort behalten müssen.“

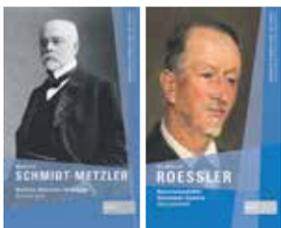
➤ www.sueddeutsche.de/wirtschaft/europa-sand-im-getriebe-1.2532119



Jan Pieter Krahen, Finanzprofessor an der Goethe-Universität Frankfurt und Direktor des Forschungszentrums SAFE und des Center for Financial Studies, fordert die EU-Staaten in einem aktuellen Policy-Papier zur Griechenlandkrise auf, die Verhandlungsstrategie mit Griechenland grundlegend zu überdenken: „Es widerspricht dem demokratischen Selbstverständnis zutiefst, dass sich eine gewählte Regierung eine Reformagenda quasi per Diktat vorsetzen lässt.“

➤ www.safe-frankfurt.de/news-media/alle-news/einzelansicht/article/finanzexperte-krahen-finger-weg-von-der-griechischen-reformagenda.html

Neue „Gründer, Gönner und Gelehrte“-Biographien



In der Biographienreihe der Goethe-Universität „Gründer, Gönner und Gelehrte“ sind soeben zwei neue Bände erschienen: Die Historikerin Berenike Seib stellt Moritz Schmidt-Metzler (1838-1907) vor, der als Vorsitzender der Administration der Dr. Senckenbergischen Stiftung wesentliche Vorarbeit für die Gründung der Frankfurter Universität leistete. Der Wirtschaftshistoriker Dr. Jörg Leszczynski porträtiert Heinrich Roessler (1845-1924), der Naturwissenschaftler und Mitbegründer der Degussa AG

gestaltete die Frankfurter Sozial- und Bildungspolitik maßgeblich mit und setzte sich ebenfalls vehement für die Universitätsgründung ein.

»Döner Hawaii« im Fernsehen

Marin Trenks Buch über den Wandel der Essgewohnheiten hat großes Interesse geweckt. In „Döner Hawaii“ wirft er einen ebenso lehrreichen wie unterhaltsamen Blick auf die globalisierte Esskultur (s. auch UniReport 3/2015). Am 17. Juli ist Trenk zu Gast in der ZDF-Sendung „Aspekte“ (23.00 Uhr); am 20. Juli läuft auf ZDF info „Revolutionen am Herd – Die Geschichte der deutschen Küche“. Die 45-minütige Doku beruht auf Motiven des Buches „Döner Hawaii“.

Von Waffen, Recht und Staatskunst



Überlegene militärische Macht und eine besonders fungible Rechtsordnung haben die (Erfolgs-)Geschichte des Imperium Romanum geprägt. Den Details der Schnittstelle von Recht und Militär widmete sich das Internationale Sommerseminar „Arma et Leges – Rechtliche Aspekte des römischen Militärwesens“, das vom 14. bis 17. Mai an der Goethe-Universität stattfand. Dabei kamen auch viele „zivile“ Aspekte des Militärwesens zur Sprache, hatte Rom doch einen nachhaltigen zivilisatorischen Einfluss auf die besetzten Gebiete. So machte Dr. Carsten Amrhein, Direktor des Saalburgmuseums, im Eröffnungsvortrag deutlich, dass der Limes weniger als Verteidigungsanlage Beachtung verdiene als in seiner Funktion, den Fluss von Gütern und Personen über die Grenze des Reichs zu kontrollieren und damit eine gute Koexistenz von Römern und Einheimischen zu ermöglichen. In den folgenden beiden Tagen referierten Studierende und Professoren aus insgesamt fünf europäischen Ländern denn auch nicht nur über genuin „militärische“ Themen wie etwa den Umgang mit der Kriegsbeute oder das Militärstrafrecht; vor allem Vorträge zu Militärdiplomen und den in ihnen enthaltenen Bürgerrechtsverleihungen, zur privilegierten Behandlung von Soldatentestamenten und zur Toleranz gegenüber faktischen Familienverhältnissen vor dem Hintergrund verbotener Soldatenehen lassen die Staatskunst der Römer aus heutiger Sicht geradezu „integrativ“ erscheinen. Eine Exkursion zur Saalburg bot Gelegenheit zum Networking schon auf Studierendenebene – ebenso wie der rechtshistorische Stadtrundgang durch Frankfurt. Das sei „eines der wichtigsten Ziele des Sommerseminars“, so Veranstalter Prof. Guido Pfeifer.



Foto: Lecher

Goethe, Deine Forscher
Susanne Schröter, Ethnologin

Auf den ersten Blick scheint beides nicht zusammenzupassen: Der Islam wird als Religion der Männer wahrgenommen. Männer sind in islamisch geprägten Gesellschaften für das Berufsleben und die Öffentlichkeit zuständig, Frauen kümmern sich um Haushalt und Familie und sollen sich unterordnen. Geschlechterbeziehungen, am Ende gar feministische Strömungen im Islam oder in der islamischen Welt: Gibt es das überhaupt? Susanne Schröters Antwort auf diese Frage kommt schnell und bestimmt. „Aber natürlich gibt es das. Islamische Theologinnen lehren zum Beispiel in den USA und in Südostasien, und sie sagen ganz klar: Wenn wir den Koran so lesen und interpretieren, wie Allah das gewollt hat, dann ist der Islam eine Religion der Befreiung, auch für die Frauen“, sagt Schröter. Ihr Interesse gilt beiden, nur scheinbar gegensätzlichen Themenfeldern: als Professorin für Ethnologie an der Goethe-Universität, als leitende Wissenschaftlerin des Exzellenzclusters „Normative Ordnungen“, als Leiterin des „Frankfurter Forschungszentrums globaler Islam“ (FFGI), als Direktoriumsmitglied im „Cornelia Goethe Centrum für Geschlechterforschung“.

Schröters eigener wissenschaftlicher Weg begann in der Wormser Stadtbibliothek: „Ich habe mich schon immer für andere Länder und fremde Kulturen begeistert, und so habe ich mich in meiner Schulzeit durch sämtliche Reiseschilderungen der örtlichen Bücherei gewühlt“, sagt Schröter, die sich viele Jahre in der Frauenbewegung engagierte. Sie studierte Ethnologie, Soziologie und Pädagogik in Mainz und wurde dort in Ethnologie promoviert, mit einer Arbeit über „Männliche Selbsterhaltungsstrategien angesichts der Vorstellung omnipotenter Weiblichkeit“ in Melanesien. Dem Thema Geschlechterbeziehungen blieb sie während ihrer wissenschaftlichen Laufbahn treu – so auch als sie von 1994 bis 1997 insgesamt zwei Jahre in Ostindonesien verbrachte.

Indirekter Weg zum Forschungsthema Islam

„Obwohl fast 90 Prozent der indonesischen Bevölkerung Muslime sind, ging es in meiner Arbeit um Geschlechterbeziehungen von Angehörigen anderer Religionen. Aber ich habe mich natürlich in diesem Zusammenhang mit Indonesien als Ganzem befasst. Meine Ostindonesien-Forschung hat mich also indirekt dazu gebracht, mich mit dem Islam zu beschäftigen“, berichtet Schröter. Nicht zum ersten Mal: Schon als Jugendliche in Worms hatte sie im Koran gelesen. Und nicht zum letzten Mal: Seit sie 2004, fünf Jahre nach ihrer Habilitation an der Goethe-Universität, auf einen Lehrstuhl für Südostasienskunde in Passau berufen wurde, bildet der Islam einen wichtigen Teil ihres akademischen Alltags.

2005 kehrte sie nach Indonesien zurück. „Der Sturz des Diktators Suharto sieben Jahre zuvor hatte nicht nur Demokratie nach Indonesien gebracht,

sondern auch den religiösen Extremismus erstarken lassen“, sagt Schröter, „das Thema Islamismus lag also direkt vor mir. Zwar erreichten die Islamisten in Indonesien damals keine großen Wahlerfolge, aber sie konnten nicht-islamistische Parteien dazu bewegen, islamistische Sondergesetze zu erlassen, wie etwa den Kopftuchzwang – in einigen Regionen sogar für Christinnen.“

Auch für die Goethe-Universität, wo sie seit 2008 als Professorin forscht und lehrt, beschäftigt sie sich mit diesem Thema. In Nordafrika, wo die „Arabelion“ beispielsweise in Ägypten, Marokko, und Tunesien tiefe Spuren hinterlassen und dem islamistischen Extremismus den Boden bereitet hat. Genauso aber auch „vor der Haustür“: Schröter analysiert das Rhein-Main-Gebiet als salafistisch-jihadistische Operationsbasis, nachdem sie zuvor das religiöse Leben in Wiesbadener Moscheegemeinden erforscht hat. Dabei stellte sie fest, dass muslimische Jugendliche insbesondere dann gefährdet sind, in den Extremismus abzurutschen, wenn Angebote der lokalen Jugendarbeit fehlen.

Zusammenarbeit im Exzellenzcluster

Zu ihren Forschungsarbeiten wird sie allerdings nicht durch Tageszeitungen und TV-Nachrichten angeregt, auch wenn in den Medien häufig über Attentate, Bürgerkriege, Terrordrohungen und islamistische Extremisten berichtet wird. Vielmehr bekommt sie Impulse durch wissenschaftliche Befunde, die auf langjährige Forschungen zurückgehen. Als überaus inspirierend empfindet sie auch die Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen anderer Wissenschaftsdisziplinen im Exzellenzcluster „Normative Ordnungen“. Ihr jüngstes Forschungsprojekt „Politische Organisationen jenseits des Staates“ ist Teil eines Sonderforschungsbereichs (SFB), den der Frankfurter Althistoriker Hartmut Leppin initiiert hat und an dem verschiedene Wissenschaftler des Exzellenzclusters mitarbeiten.

Und kürzlich hat sie für das Projekt sogar Anregungen von einer ganz unerwarteten Seite erhalten: Im März 2015 nahm sie an einer Mexiko-Reise teil. „Lateinamerika ist weit entfernt von Indonesien und von der muslimischen Minderheit auf den Philippinen, um die es in dem SFB-Teilprojekt geht“, berichtet Schröter. „Aber in Mexiko spielen nichtstaatliche Akteure eine große Rolle – sowohl im Positiven, wenn es um Nichtregierungsorganisationen geht, als auch im Negativen, wenn wir etwa die Drogenmafia betrachten.“ In Mexiko hatte Schröter Gelegenheit, mit staatlichen und mit nichtstaatlichen Akteuren zu sprechen. Ihre private Reise hat ihr damit für das SFB-Teilprojekt wichtige Vergleichsdaten geliefert.

Stefanie Hense